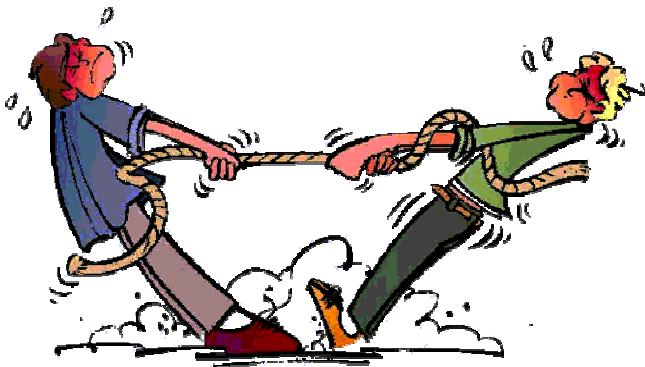


## ***Englisch in der Grund-, Mittel- und Oberschule*** **Erfahrungsbericht aus der Sicht einer Schulführungskraft**

Eine der wesentlichsten Veränderungen, die in den letzten 25 Jahren die Südtiroler Schulen erfasst hat, war die Einführung von Englisch in allen Schulstufen.

Anfang der 80er Jahre wurde Englisch in den Oberschulen in Form von Schulversuchen eingeführt. In den 90er Jahren verlagerte sich der Schulversuch in die Mittelschule. Drei Wochenstunden in der zweiten und dritten Klasse – zwei dieser Wochenstunden wurden je eine von den Fächern Deutsch und Italienisch genommen, die bis dato mit sechs Wochenstunden vertreten waren. Die Pioniere unter den Englischlehrerinnen und Englischlehrern können Ihnen heute noch die Narben von den damaligen Grabenkämpfen mit den Deutsch- und Italienischlehrkräften zeigen.



- Deutsch 6 – Italienisch 6
- Deutsch 5 – Italienisch 5 – Englisch 3
- Gemeinsame wöchentliche Planung 1 Stunde

Das Zuckerle lautete „gemeinsame Planungsstunde“. So wurde der Lehrstuhl erhalten, und damit war der historische Moment der Annäherung der Sprachenlehrerinnen unterschiedlicher Sprachen gekommen. „Integrierte Sprachdidaktik“ war das anfangs gewählte Fachwort hierfür, später wurde versucht, es durch „gemeinsame Spracherziehung“ zu ersetzen, was bis heute nicht ganz gelungen ist. Egal wie das Kind auch heißt – wichtig war und ist sich einzugestehen, dass der Spracherwerb der Zweit- und Fremdsprache auf jeden Fall Gemeinsamkeiten aufweist, sich methodisch annähern kann und außerdem die Muttersprache bereichert.

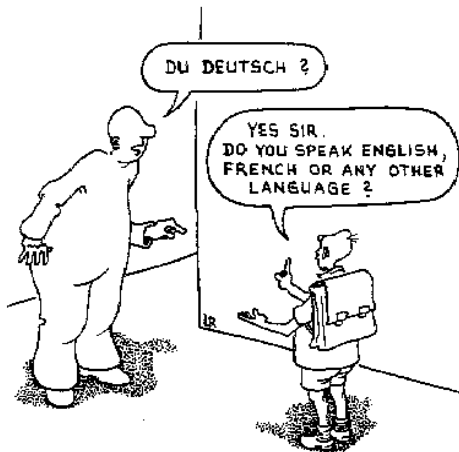
Der Erfolg des Englischunterrichts an der Mittelschule war enorm. Zum einen deshalb, weil in der Lehrerfortbildung und bei der Auswahl des Lehrwerks *You and Me* konsequent der kommunikative Ansatz verfolgt wurde. Zum anderen wurde die Angst vor Fehlern verringert, denn das Credo hieß: „Wegen Englisch darf man nicht durchfallen“.

Das Provisorium des Schulversuchs (Englisch an einigen Schulen im ganzen Land in der zweiten und dritten Klasse) sollte sich über zehn Jahre erstrecken, und erst 2001 war Englisch an allen Mittelschulen eingeführt.

Die Oberschullehrerinnen klagten über die unterschiedlichen Kenntnisse ihrer Schüler und Schülerinnen – hier gab es aber Schützenhilfe von den Italienischkollegen. Es ist klar, dass kein Kind irgendeine Sprache „gleich“ gut oder schlecht kann wie das andere. Sechsjährige haben schon beim Schuleintritt unterschiedliche Kenntnisse der Muttersprache, und was das Italienische betrifft, so findet sich in dem Spektrum zwischen „Muttersprache“ und „keine Ahnung von gar nichts“ alles, und die Italienischlehrkräfte kennen diese Realität nur allzu gut.

Im Jahre 2003 gab es die ersten Mittelschulen, die Englisch ab der ersten Klasse einführten, kurze Zeit später wurde auch dies allgemein übernommen.

Im Zuge der Reform gab es eine Veränderung der zeitlichen Organisation des Englischunterrichts an der Mittelschule – von ursprünglich 300 Minuten (150+150) in zwei Jahren wird es mit 360 Minuten in drei Jahren (120+120+120) unterrichtet. Die Zauberformel für alle Defizite dieser Welt heißt „Wahlpflichtfach“ – dort sollen die etwas mager vertretenen Fächer angeboten werden. Wir können alles anbieten, es stellt sich nur die Frage, ob ein Kind alles – nämlich Englisch, Italienisch, Sport, Technik, Kunst und Musik – besuchen kann.



Wenn jemand eine gute Aussprache im Englischen hat, dann verfügt er entweder über ein hohes Maß an Musikalität oder aber er hatte Kontakt mit der Sprache vor der Pubertät. Die diesbezüglichen neurodidaktischen Erkenntnisse signalisieren unbestritten, dass jeder Spracherwerb so früh wie möglich stattfinden sollte und belegt wissenschaftlich, warum ein Erwachsener eine Fremdsprache nur mehr mühsam und unzureichend lernt – außer natürlich er ist unsterblich verliebt, dann kommen aber ganz außergewöhnliche Faktoren ins Spiel, die das Lernen der Fremdsprache zu einem Kinderspiel werden lassen. Die diesbezüglichen genauen Forschungen stehen noch aus – auf jeden Fall gibt es keine Kognition ohne Emotion!



Englisch an der Grundschule wurde somit 2007 eingeführt – mit zwei Wochenstunden in der 4. und 5. Klasse. Der frühe Kontakt mit der Fremdsprache ermöglicht eine Vertrautheit, die später nie mehr gegeben ist. Die Sprechwerkzeuge, die noch im Wachsen sind, erlernen schwierigste Laute

(im Japanischen werden die Laute R und L nicht unterschieden – die Japaner hören deswegen diesen Unterschied nicht und können ihn somit beim Sprechen später nie mehr nachahmen). Die hohe Motivation ermöglicht einen angstfreien, konstruktiven Zugang, der den Weg ebnet für ein erfolgreiches Englischlernen, der ungefähr so aussehen könnte:

Grundschule:	Aussprache, Intonation, spielerischer Umgang, Schulen des Gehörs und der Prosodie auch und besonders zusammen mit dem Musikunterricht;
Mittelschule:	Kommunikation, angstfreies Reden, erste Bekanntschaft mit dem Schreiben, Landeskunde, Erziehung zur funktionalen Mehrsprachigkeit;
Oberschule:	Accuracy, Genauigkeit im Ausdruck, in der Grammatik, im Rechtschreiben – aber auf der Basis, die so gelegt wurde, dass Offenheit und Interesse erhalten bleiben und nicht durch Frust und Misserfolg ersetzt werden.

Eine Perfektionierung bleibt den Lernenden im Sinne des lebenslangen Lernens selbst überlassen und eine Sprache ist sowieso immer „ein Fass ohne Boden“ – es ist kein Ende in Sicht, an dem man sich zurücklehnen und sagen könnte „jetzt kann ich’s ....“

Diese „Verbindung“ der drei Schulstufen unter dem Blickwinkel, dass es sich immer um das gleiche Kind handelt, braucht sorgfältige Absprachen und Planung unter den Sprachlehrern aller drei Sprachen im Allgemeinen und den Englischlehrkräften im Besonderen. Eine lineare, aufbauende Grammatikvermittlung sollte vermieden werden, so etwa nach dem Motto „könnt ihr das immer noch nicht“, begleitet von dem uns gut bekannten tiefen Seufzer. Die jeweilige Schulstufe schiebt der vorherigen alle Schuld in Bezug auf die vermeintlichen Defizite eines Schülers oder einer Schülerin zu. Die Energie könnte besser in gutem Sprachunterricht eingesetzt werden – anders ausgedrückt, man sollte „das Kind dort abholen, wo es steht“, unabhängig von der vorherigen schulischen Laufbahn.

Jede weitere Sprache bereichert einen jeden Menschen – es darf ruhig auch ein bisschen mehr sein. In manchen Gegenden in Europa, die gar nicht so weit weg sind, wachsen Kinder mit vier und fünf Sprachen auf, und es passiert ihnen nichts. Eine neue Sprache, die gelernt wird, nimmt einer schon vorhandenen gar nichts weg.

Immer begleitet uns hier in Südtirol die Angst vor dem Verlust des Deutschen. Von den 27 Wochenstunden in der Grundschule sind 20 Stunden „Deutschstunden“, 5 sind für Italienisch reserviert und 2 für Englisch. Für den Mutterspracherwerb ist auch und in erster Linie das Umfeld zuständig, die Familie, die Freunde und alle Lehrkräfte, die mit dem Kind Deutsch sprechen.

Die Sprache ist unser mächtigstes Instrument; je mehr wir davon haben und je besser wir sie können, umso erfolgreicher wird unser Leben verlaufen. Sie bestimmt unsere Emotionen und somit das Wohl und Wehe unseres beruflichen wie unseres privaten Lebens.

Was wir ausnützen müssen ist die Leichtigkeit, die einem frühen Spracherwerb innewohnt, was wir fördern müssen ist die Freude an diesem Instrument und am lebenslangen Sprachenlernen.